



Gesellschaft für
Salzburger Landeskunde



Mitteilungen

Inhaltsverzeichnis

Laudatio Thomas Mitterecker	4
Vorwort	9
Inhaltsverzeichnis	10

1. TEIL

Eva Riedlsperger:

<i>Nostra Schola</i> . Die Klosterschule von St. Peter von 1430 bis 1617	14
--	----

2. TEIL

Mina Miyamoto:

Zur Wiederverwendung kostbarere Textilien als Vorhänge im <i>Salzburger Perikopenbuch</i> (Bayerische Staatsbibliothek München, 15713 a)	100
--	-----

Peter Fraundorfer:

Eine beinahe verloren gegangene Doppelvita des hl. Rupert und der hl. Erentrud aus dem 15. Jahrhundert	121
--	-----

Peter Klammer:

Der Hof zu Gröbendorf. Ein Gerichtsverfahren in der Schranne zu Bruckdorf (1547/48)	141
---	-----

Michael Neureiter:

Von den Uhren der Salzburger Dome	155
---	-----

Franz Paul Enzinger:

Neorenaissance – ein stilistischer Sonderfall in Salzburg. Altarbaumeister Josef Kepplinger (1849–1898) und seine Neumarkter Werke	183
--	-----

Kurt Anton Mitterer:

Erzbischöfliches Salzburger Militär auf den Kriegsschauplätzen Europas	207
--	-----

Josef Faltičko:

Bischof von Olomouc/Olmütz – Erzbischof von Salzburg: Inthronisierung
des geistlichen Fürsten Jakob Ernst von Liechtenstein-Kastelkorn275

Dominik Fenninger:

Johann Baptist Oberascher (1737–1809).
Eine Biografie aus dem Salzburger Barock311

Sebastian Mitterbauer:

Das *Salzburg Gemälde* von Georg Richard Ebel (1844–1878)339

Marlis Gielen:

Vom reformorientierten Theologen zum römischen Loyalisten.
Der Weg des Salzburger Neutestamentlers
Josef Dillersberger (1897–1972)361

Guido Müller:

Tiere über den Toren. Über Gasthausschilder und -namen
aus der Tierwelt in der Stadt Salzburg und den Wandel vor
und hinter den Toren403

Anhänge

Gerda Dohle: Tätigkeitsberichte des Salzburger
Landesarchivs für 2023 und 2024 422
Ein neues Begutachtungsverfahren für die Mitteilungen
der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL) 432
Richtlinien zur Manuskriptgestaltung für die Mitteilungen der
Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 434
Nachrufe auf verstorbene Landeskundemitglieder 443
Gesellschaftsnachrichten für die Vereinsjahre 2023/24 und 2024/25 449
Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterverzeichnis 456



© Wikimedia Commons

Abb. 1: Die Westfassade des barocken Doms zu Salzburg mit den beiden Türmen, die erst 1652/55 endgültig fertiggestellt wurden. Sie tragen sechs Außenzifferblätter.

Von den Uhren der Salzburger Dome

Michael Neureiter

Sechs Jahrhunderte der Zeitanzeige

Der erste Salzburger Dom wurde am 25. September 774 von Abtbischof Virgil geweiht, vor gut 1250 Jahren. Dieser karolingische Dom brannte 1167 ab, darauf wurde unter Erzbischof Konrad III. von Wittelsbach der romanische Dom errichtet. Dessen Weihe fand zwischen 1198 und 1201 statt.

Jener »konradinische« Dom fiel in der Nacht vom 11. auf den 12. Dezember 1598 einem Feuer anheim. Im Jänner 1599 entschied sich Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau für einen Neubau. Der barocke Dom, den sein Cousin und Amtsnachfolger Markus Sittikus von Hohenems nach Plänen seines Hofarchitekten Santino Solari zu errichten begann, wurde unter Fürsterzbischof Paris Lodron fertiggestellt und am 25. September 1628 konsekriert.



© Numismatisches Kabinett München

Abb. 2: Der »konradinische Dom« und seine Westansicht auf einem Salzburger Pfennig um 1200 aus dem Münzfund von Petting: Er zeigt den Dom um 1200, »das kostbarste Stück des mittelalterlichen Salzburgs, [und] wurde aus Anlaß eines einmaligen Ereignisses, der Weihe eines Domes, als Münzbild geprägt«.*

Dieser Bericht von den Uhren der Salzburger Dome betrifft den romanischen und den barocken Dom. Leider ist die Quellenlage eher bescheiden, weshalb auch Querverweise auf mechanische Uhren in anderen Regionen Europas angebracht werden. Literaturhinweise sind erst im 16. Jahrhundert ergiebig, während bildnerische Darstellungen im 15. Jahrhundert beginnen und Archivalien bis in das 14. Jahrhundert zurückreichen.

Eine Wasseruhr aus der Römerzeit

Wenn es um Uhren in Salzburg geht, darf sie nicht fehlen: Das Salzburg Museum besitzt seit 1902 das bisher einzige und berühmt gewordene Bruchstück einer ehemals wassergetriebenen astronomischen Uhr. Die »Salzburger Bronzescheibe« wird in das erste oder zweite nachchristliche Jahrhundert datiert. Sie wurde in den 1890er-Jahren wahrscheinlich bei Grabungen in der Linzer Gasse am Nordfuß des Kapuzinerbergs gefunden und ist ein Dokument für den Wohlstand in Iuvavum, dem römischen Salzburg.¹



© Salzburg Museum

Abb. 3: Das Salzburger Fragment einer Bronzescheibe mit astronomischen Figurationen, die exzentrisch einmal am Tag eine volle Umdrehung absolvierte. Die Achse wurde durch einen Schwimmer im Wasserbehälter mit dosiertem Abfluss bewegt.

Frühe Turmuhren in Österreich

Iuvavum wurde im späten fünften Jahrhundert mit dem Ende des Weströmischen Reichs aufgegeben. In Tulln in Niederösterreich, wo sich am Donaulimes das Römerlager Comagenis befand, gibt es im 14. Jahrhundert den ersten Nachweis einer Kirchenguhr in Österreich:

Am 28. Dezember 1372 bekannte sich Niklas der Swaelbl, Bürger von Breslau in Schlesien, des Totschlags am Tullner Stadtschreiber Chunrad schuldig. Er musste einen Sühneeid, die Urfehde, schwören. Und er wurde von Richter und Rat verurteilt, *ze pesserung seiner Sel ain Urley* (zur Besserung seiner Seele eine Uhr) für die Tullner Pfarrkirche St. Stephan zu machen und persönlich bis Michaeli (1373) eine Romfahrt durchzuführen. An der Urkunde ist das Siegel Swaelbls unverletzt, hingegen jenes des *Chunrad auf den Hülsen, zu den zeiten Judenrichter zu Tulln* zerbrochen.²



© NÖ Landesarchiv, StGA Tulln UK 036

Abb. 4: Die Urkunde von 1372 aus Tulln befindet sich im Landesarchiv Niederösterreich in St. Pölten.

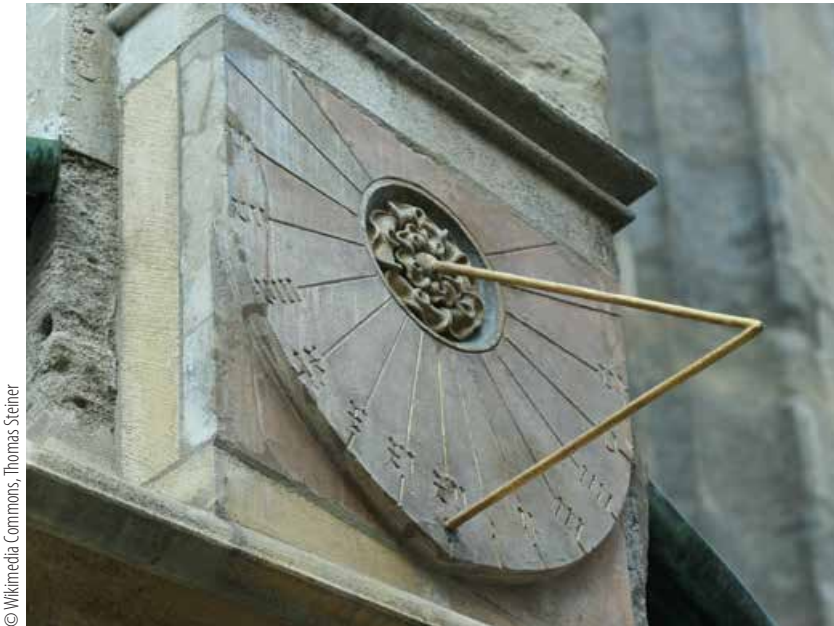
Meister Swaelbl baute Uhren auch in den schlesischen Städten Schweidnitz und Troppau. Ein Jahr später ist er wieder in Breslau nachgewiesen. Die Tullner Stadtväter nutzten den Totschlag, um sich schon drei Jahre nach der Weltstadt Paris (1370) eine Schlaguhr zu verschaffen.³ 1381 wird erstmals eine Uhr am Altstädter Rathaus in Prag erwähnt.⁴

Im Jahr 1380 belegen Aufzeichnungen, dass der Türmer von St. Stephan in Wien den Stundenwechsel durch händisches Schlagen der nach zwei Umgüssen 1424 und einem Brand in der Türmerstube 1449 noch heute erhaltenen Schelle⁵ anzeigte.

1417 lieferte Hanns von Prag die erste Schlaguhr für St. Stephan, die 1448 im »Lobspruch der Stadt Wien« von Wolfgang Schmelzl gelobt wird:

»Eine Uhr in aller Höh' auch steht, /
 künstlich gemacht und recht sie geht, /
 für Jeden gilt ihr Zeigen richtig, /
 wiewohl die Ziffer klein und nichtig.«⁶

1554 wurde zum »Richten der Turmuhr« an einem Strebpfeiler des Südchors von St. Stephan eine Sonnenuhr aus Stein errichtet, heute die älteste Sonnenuhr Wiens.⁷



© Wikimedia Commons, Thomas Steiner

Abb. 5: Die Sonnenuhr an der Südseite von St. Stephan aus 1554 wird Georg von Peuerbach zugeschrieben. Im Bild eine Replik.

In der Hauptsammlung des Wien Museum ist eine schmiedeeiserne Turmuhr von St. Stephan aus dem 15. Jahrhundert vermerkt mit den beachtlichen Maßen 200 cm breit, 140 cm tief und 220 cm hoch.⁸ 1561 fertigte Uhrmacher Michael Paumgartner eine neue zweite Turmuhr von St. Stephan. 1700 wurde die im Uhrenmuseum Wien erhaltene dritte Turmuhr von Jakob Joachim Oberkircher (1699) eingebaut.⁹

Enea Silvio Piccolomini, 1445–1447 mit der Pfarre Aspach im Innviertel belehnt, war von 1458 bis 1464 Papst Pius II. 1459 begann er das im Besitz seiner Familie befindliche toskanische Dörfchen Corsignano in die moderne Stadt Pienza umzubauen. Dazu gehörte auch ein Kommunalpalast mit einem Turm für die Glocken und eine Uhr, die er in Rom bauen ließ. Der päpstliche Bauherr erwähnt die öffentliche Uhr ausdrücklich in seinem Lebensbericht. Sie gehörte in der Mitte des 15. Jahrhunderts in eine Renaissancestadt.¹⁰



© horologium, Michael Neureiter

Abb. 6: Die Turmuhr von St. Alban in Matrei in Osttirol wurde 1543 im Stubai, Nordtirol, gebaut. Sie ist vermutlich das älteste Turmuhrwerk Österreichs am »Tatort« mit der originalen Waaghemmung. Windisch-Matrei gehörte bis 1805 zum Erzstift Salzburg. Im Bild das Werk in einem provisorischen Verschlag aus Brettern des originalen Uhrkastens.

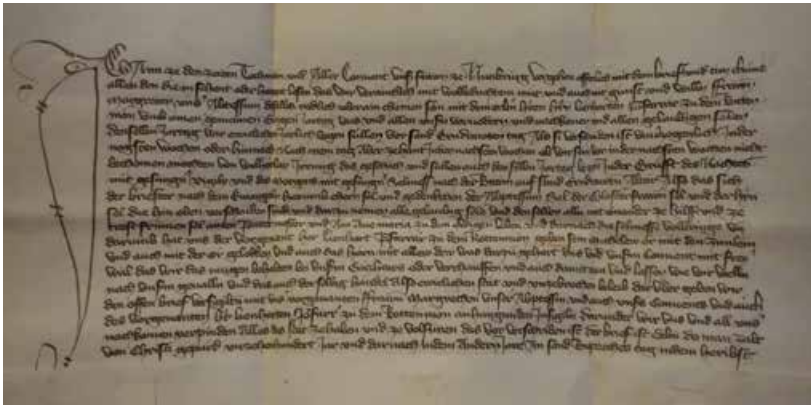
Anders als die erwähnten sehr frühen Uhren von Tulln (1372) und St. Stephan (1417), die nicht mehr vorhanden sind, gibt es aus dem 16. Jahrhundert einige erhaltene Turmuhren der Familie Grienberger aus dem Tiroler Stubaital:¹¹ Dazu gehören die Mondphasenuhr des Arnold Grienberger für die Marktuhr der Stadtpfarrkirche Schwaz (1508) und die Uhr des Konrad Grienberger für die Pfarrkirche Axams, vor 500 Jahren 1525 fertiggestellt und noch heute betriebsbereit.¹² Die 1543 von Christian Grienberger nach Matrei in Osttirol, St. Alban, gelieferte Uhr, die noch die Spindelhemmung mit Waag aufweist, dürfte die älteste erhaltene Turmuhr Österreichs am ursprünglichen Platz mit der originalen Hemmung sein. Ihre Restaurierung zur Betriebsfähigkeit wurde 2025 abgeschlossen.

Turmuhren in Salzburg

Das Erzstift Salzburg war bis 1803 ein selbstständiges geistliches Fürstentum. Der Fürsterzbischof als geistliches und weltliches Oberhaupt war wie die Stadt

Salzburg auch bei Innovationen gefordert: »Zwischenstädtische Prestigekonkurrenz war ein Beschaffungsmotiv von großer Bedeutung.«¹³

1372 gibt es die ersten Spuren einer Turmuhr in Tulln und im heutigen Österreich. In der Stadt Salzburg und im Land Salzburg finden wir rund 30 Jahre später den vielleicht ersten Beleg für eine Salzburger Uhr, und zwar im Benediktinerinnenstift Nonnberg. 1398 spendete Pfarrer Lienhard für den romanischen Turm der Nikolauskirche von Rottenmann eine Turmuhr, die als »die erste der Steiermark« bezeichnet wird.¹⁴ 1402 schenkte Pfarrer Lienhard dann am Rupertitag, dem 24. September, dem Kloster Nonnberg in der Stadt Salzburg *sein Michelew ör mit den Zimblein und auch mit der Ör gelocken und auch das horn*. Lienhard und die Nonnen kamen überein, dass sie für ihn einen *ewigen Jahrtag* begehen *vor Sand Erndrawten tag*.¹⁵ Die heilige Erentrudis war die Stifterin des Klosters, starb um 718 und wird am 30. Juni gefeiert. Der ewige Jahrtag im Gedenken an den Stifter sollte also jeweils vor dem Erentrudisfest begangen werden, heißt es in der Schenkungsurkunde.



© Stift Nonnberg, Eva-Maria Saurugg

Abb. 7: Die Urkunde, mit der 1402 die Schenkung einer Turmuhr an das Stift Nonnberg mit drei Siegeln bestätigt wurde.

Die Uhr, vielleicht von einem Michelew gebaut, hatte *Zimblein*, wohl kleine Schellen, eine extra Uhrglocke und ein Horn.¹⁶ Wichtig ist der letzte Satz: *mit freyer wal das wir das mugen behalten bei unserm Goczhaus oder verchauffen*. Die Nonnen hatten freie Wahl, ob sie die Uhr in ihrer Stiftskirche behalten oder sie verkaufen. 1402 war also eine Turmuhr mit so komplizierter Technik keine ganz besondere Rarität mehr.

Im 15. Jahrhundert werden in den Salzburger Bürgerbüchern 1464 Hans Graff von Schliers und 1466 Hans Told angeführt.¹⁷ Hans Graff hatte anstelle des Bürgergelds die Aufgabe, die Uhr der Stadt zu richten, und erhielt

überdies einen jährlichen Lohn von drei Pfund Pfennigen. Hans Told wurde 1466 kostenfrei Bürger, dafür sollte er ein Jahr lang die städtische Uhr betreuen.¹⁸

Eine Uhr für den romanischen Dom

Mitte des 15. Jahrhunderts war also in Salzburg eine städtische Uhr vorhanden. In Magdeburg, dessen Erzbischof (bis 1648) wie auch der von Salzburg den Ehrentitel *Primas Germaniae* führte, wurde 1425 der Zweck der neuen Rathausuhr so beschrieben: *der stadt to eren und den borgeren to nutte und bequemlichkeit*.¹⁹

Es ist davon auszugehen, dass der romanische Dom im 15. Jahrhundert auch schon mit einer Turmuhr ausgestattet war, wenn auch die älteste Salzburger Stadtansicht, die um 1460 in der Werkstatt des Michael Wolgemut entstand, noch kein Zifferblatt zeigt.²⁰



© Salzburg Museum Inv.-Nr. I 1326-2022

Abb. 8: Michael Wolgemut: Salzburg von Mülln aus, um 1460. Der altkolorierte Holzschnitt erschien 1493 in der »Weltchronik« von Hartmann Schedel, Nürnberg.

Geradezu spannend ist eine Ausgabe in der Domkirchenrechnung aus dem Jahr 1500: *Item Benedicto Serati de ambobus horologiis et indice versus curiam*²¹ – »Weiters dem Schlosser Benedikt wegen zwei Uhren (Zifferblättern?) und dem zur Kurie gerichteten Zeiger« – sechs Pfund Pfennige. Ein paar Jahrzehnte später kostete 1543 die Uhr für St. Alban in Windisch-Matrei (Abb. 4) 78 Pfund/Gulden: Wir haben es hier also wohl mit der Reparatur eines vorhandenen Uhrwerks und/oder Ergänzungen durch den Hofschlosser zu tun. Das Uhrwerk hatte mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Hemmung mit vertikaler Spindel und Waag.

Die alte Residenz/die Kurie lag westlich vom Dom, der Zeiger also auf einem westseitigen Zifferblatt, welches das nordseitige Zifferblatt am obersten

Schallfenster des nördlichen Westturms ergänzte (Abb. 8). Der Zeiger steht in der Einzahl, weil bis in das 17. und 18. Jahrhundert Zifferblätter von Turmuhren meist nur einen Stundenzeiger aufwiesen²² – mit der höheren Genauigkeit aufgrund neuer Hemmungen wurden dann Minutenzeiger ergänzt, die zuerst kürzer als die Stundenzeiger waren und es häufig noch sind.²³ In Abb. 10 aus 1599 sind zwei westseitige Zifferblätter zu sehen!

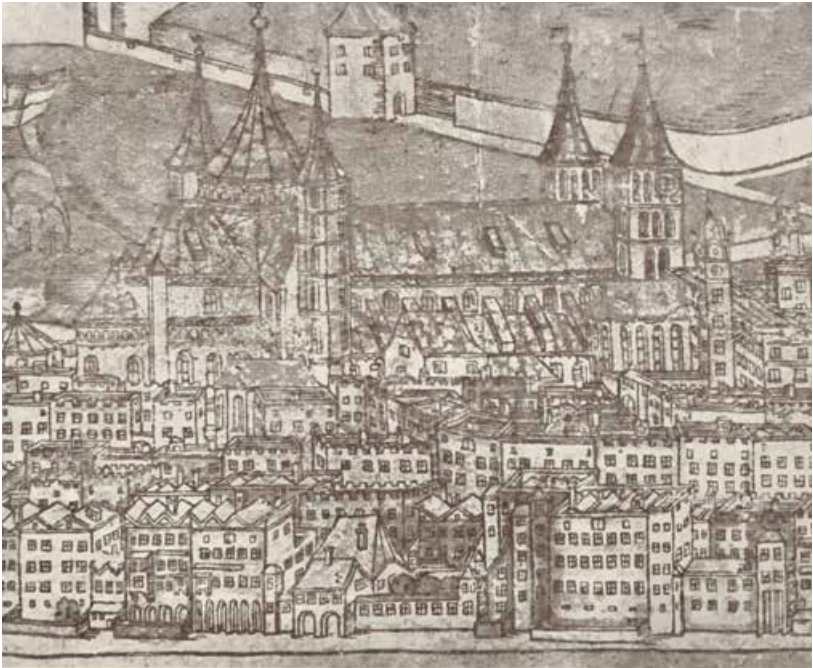
Zu den Außenansichten des romanisch-konradinischen Doms: Auch Albrecht Altdorfer, bedeutender Vertreter der Donaueschule, zeigt in seiner eher flüchtigen südseitigen Federzeichnung »Der romanische Dom von Süden«, um 1520 (Albertina Wien), kein Zifferblatt,²⁴ auch nicht die nordseitige kolorierte Federzeichnung »Salzburg vom Kapuzinerberg« aus 1553 im Besitz der Erzabtei St. Peter.

Erst auf der Stadtansicht des Holzschnitts von 1565 beziehungsweise auf ihrer Nachzeichnung von Georg Pezolt von 1858 findet sich ein Zifferblatt am nördlichen Westturm des Doms ganz oben neben den Schallfenstern unterhalb des Turmdachs: »Will man sich ein richtiges Bild von der Gesamterscheinung des mittelalterlichen Domes machen, so ist der Holzschnitt das wichtigste Zeugnis.«²⁵ Hier tragen auch der Rathausturm an der Salzachbrücke (Nr. 37), weiter rechts die Bürgerspitalskirche (Nr. 42) und ganz rechts die Pfarrkirche Mülln (Nr. 57) Zifferblätter (und Uhren). Das Zifferblatt am Domturm ist schon ein paar Jahre früher auf dem Stich von M. G. Bruin, Salzburg um 1560, zu sehen.²⁶ Eine Sonnenuhr war bisher auf den meist nordseitigen Stadtansichten nicht zu finden.

© Salzburg Museum Inv.-Nr. 1331-49



Abb. 9: Der Riesenholzschnitt von 1565 wurde durch das Stift St. Peter erworben. Er kam nach dem Kriegsende 1945 bei Plünderungen im Salzbergwerk Dürrnberg abhanden und ist seither verschollen.“ Georg Pezolt fertigte 1858 eine exakte Kopie an. Das Zifferblatt am nördlichen Westturm findet sich auch auf dem Kupferstich »Salzburgk« in Franz Hogenbergs »Civitates orbis terrarum«, Band III, 1593.***



© Josef Mühlmann

Abb. 10: Ein Foto des Originals der Stadtansicht von 1565 (Ausschnitt) wurde 1925 angefertigt.****

Ein schriftlicher Beleg über die erste (oder sogar schon zweite?) Turmuhr des romanisch-konradinischen Doms erscheint erst nach dessen Abriss, der 1599 begann. Es blieb nicht nur beim Dom: *Anno 1605, den 17. Tag May, haben ihr hochfürstliche Genaden angefangen, den Wyßspeckenhof, welcher vor vierhundert Jahrn erpaut, [...] daran es auch ain Thurn mit ainer Uhr gehabt, welche Uhr man unlangst von dem Thuemb transferiert, abgebrochen.*²⁷ Georg Stadler erwähnt diese andere Uhr des Doms – »vielleicht jene im nördlichen Westturm, deren Zifferblatt in der Stadtansicht von 1565 zu sehen ist« – und berichtet, dass Wolf Dietrich den Turm des Wispeckenhofs an der Käsgasse im Zusammenhang mit dem Bau des neuen Residenztraktes »Dietrichsruh« abtragen ließ. »Danach fand die Uhr offensichtlich keine weitere Verwendung mehr.«²⁸ Die erste (oder zweite) Domuhr verschwand nach dieser Zweitverwendung.



Abb. 11: Eine Stadtansicht aus der Schilderung der »Bauernkriege 1525/26« in der Trauner Chronik 1588: rechts vom Dom von links die Türme von St. Peter, der Franziskanerkirche und der Turm des »Wispeckenhofs«. Zwei Steinkugeln fliegen aus dem 1524 errichteten »Bürgermeisterturm«.*****

Neben den Stadtansichten von 1560 und 1565 zeigt das erste Ölbild der Stadt, die Ansicht »Die Stadt Salzburg vom Mönchsberg aus« von Philipp van den Bossche, 1599, gleich zwei Zifferblätter an den Westtürmen des alten Doms an der Fassadenseite in einem unteren Turmgoschoß. Im Bild hat der Abriss der Türme schon begonnen.



Abb. 12: Das Ölbild von Philipp van den Bossche (Ausschnitt) zeigt die beiden Westtürme mit je einem nach Westen gerichteten Zifferblatt.

Die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde wurde 1860 zum Zweck der kulturellen Förderung und Erforschung der Salzburger Landesgeschichte und Landeskultur gegründet und zählt somit zu den ältesten landesgeschichtlichen Vereinigungen in Österreich. Die Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde erscheinen ununterbrochen seit 1861 und enthalten Beiträge zur Geschichte, Kunstgeschichte, Volkskultur, Geografie sowie Flora und Fauna von Stadt und Land Salzburg.

Der aktuelle Band der Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 164/165 umfasst zwölf Beiträge, die alle historischen Epochen der Geschichtswissenschaft vom Mittelalter bis zur Zeitgeschichte abdecken. Das Buch lädt zu einer Reise durch 1.500 Jahre Salzburger Geschichte ein und spannt den Bogen von der Verwendung von Textilien im Salzburger Perikopenbuch über eine Doppelvita der hll. Rupert und Erentrudis, das Salzburger Militär, Erzbischof Jakob Ernst von Liechtenstein-Kastelkorn bis zu Gasthausschildern in der Stadt Salzburg. Daneben widmen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler anderen lokalgeschichtlichen Ereignissen und Aspekten, die das Themenspektrum abrunden.

